

Und es sind die Predigten auch in Hamburg — von Ordo Stenmel und Johannes Meyer an St. Katharinen —, die die Gedanken Luthers weitertragen.

Hinzu kam in Hamburg die Nachwirkung vor allem mönchischer Kreise, die von Luthers theologischen Gedanken ergriffen waren und sie weitertrugen: Der Praemonstratenser Johann Widenbrügge, dazu verfolgte und wegen ihrer Anhängerschaft zu Luther flüchtige Mönche aus weiteren Teilen Norddeutschlands, die in Hamburg Zuflucht fanden. Der erste evangelisch gesonnene Drucker in Hamburg, Simon Korver, war ein solcher Flüchtling aus Amsterdam, der neben Schriften der führenden Reformtheologen des 15. Jahrhunderts: Wessel Gansfort, Johann Pupper van Goch und Erasmus von Rotterdam auch bald zahlreiche Schriften Luthers nachgedruckt hatte. Mit einer frühen niederdeutschen Übersetzung des deutschen Neuen Testaments von Luther (1523) hat sich Korver maßgeblich zum Verbreiter der „martinianischen Bewegung“ (S. 85) in Hamburg gemacht.

Heinrich Reincke kann die Problematik, die diese ursprünglich ganz religiöse Bewegung in Hamburg insofern in sich trug, als sie einerseits immer stärker durch größere Anhängerschaft zu einem Politikum ersten Ranges wurde und doch andererseits auch von politisierenden Richtungen unterwandert wurde, die am Widerstand des Patriziats und des Klerus ihren Ansporn erhielten, abschließend noch andeuten (S. 84 ff.). Aber genau an dieser bedeutsamen Stelle bricht das Werk ab, das mit seiner gründlichen und umfassenden Archivalien- und Literaturverarbeitung, dem instruktiven Anmerkungsapparat (S. 87—114) und nicht zuletzt den sorgsam ausgewählten 37 Abbildungen und dem gründlichen Register noch lange Zeit das unentbehrliche Grundlagenwerk jeder weiteren Beschäftigung mit der Hamburger Reformationsgeschichte bleiben wird.

Erlangen

E.-W. Kohls

### **Zur neuesten Erforschung des Münsterschen Täufertums**

Nicht erst Dürrenmatts Schauspiel „Die Wiedertäufer von Münster“ hat das Interesse an dieser Erscheinung erneut geweckt. Die münsterische Täuferherrschaft als weltgeschichtliches Ereignis erhält die Forschung in aller Welt lebendig. Daher ist es nicht zu verwundern, daß in der Gegenwart im Auslande, besonders in USA, in der UdSSR, aber auch in Japan, das Interesse für diese in ihren letzten Hintergründen noch immer nicht klar erfaßte und erforschte geschichtliche Begebenheit fast größer ist als in Deutschland. Zu bedauern ist dabei, daß die ausländischen Forscher häufig die deutschen Ergebnisse gar nicht zur Kenntnis nehmen, da sie aus erklärlichen Gründen die ihnen schwer zugänglichen westfälischen Publikationen nicht erreichen und verarbeiten können. Andererseits ist es ebenso zu beklagen, daß bei uns die ausländischen Arbeiten nicht bekannt gemacht und berücksichtigt werden. Um so notwendiger ist es, daß auf die Geschichte der Forschung von Zeit zu Zeit hingewiesen wird. Im folgenden wollen wir, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, die wichtigsten Erscheinungen aus dem letzten Jahrzehnt aufführen und charakterisieren.

Die in diesem Zeitraum in Westfalen erschienenen Untersuchungen dürften unseren Lesern bekannt sein und werden daher nur den Titeln nach aufgezählt: Es handelt sich vornehmlich um die wichtigen Forschungen von K. H. Kirchhoff, die im wesentlichen der Geschichte des Täuferkrieges und der Besitzverhältnisse der Täufer in Münster, Coesfeld und Warendorf gelten. Sie sind in der Westfälischen Zeitschrift, den Westfälischen Forschungen, der Zeitschrift Westfalen und im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte erschienen. Außerdem ist die genealogische Studie von Joseph Prinz, „Knipperdolling und seine Sippe“ (Westfalen, Band 40, 1—2, S. 96—116), der Beitrag von Robert Stupperich, „Sebastian Franck und das münsterische Täuferturn“ (Festgabe für K. von Raumer, 1966, 144—162) und schließlich die Dissertation von Otthein Ramstedt, „Sekte und soziale Bewegung. Soziologische Analyse der Täufer in Münster 1534/35“ (Dortmunder Schriften zur Sozialforschung Band 34). Köln: Westdeutscher Verlag 1966, 122 Seiten, zu nennen.

Näherer Kennzeichnung bedarf die Arbeit von Gerhard Brendler, „Das Täuferturn zu Münster 1534/35“ (Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter, hsg. von M. Steinmetz, Reihe B, Band 2) VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1966, 187 S., DM 32,40. Bei dieser Studie handelt es sich um eine Darstellung, die bewußt vom historisch-materialistischen Standpunkt unternommen wurde. Die Entwicklung des Täuferturns und des Münsterschen Aufruhrs sieht der Verfasser den Zeitgenossen, vor allem aber den Klassikern des Marxismus folgend, in gerader Linie von Thomas Müntzer fortschreiten. Smirins These der Volksreformation wird aufgenommen. Erklärlicher Weise werden dann Arbeiten „bürgerlicher“ Historiker von diesem Standpunkt aus mit Etiketten versehen. Die Quellengrundlage ist schmal. Viele Schriften der Täufer sind dem Verfasser unbekannt. Für seine eigene Darstellung benutzt er größtenteils Kerssenbrock, wobei ihm aber reichlich viele Fehler unterlaufen. Es fehlt nicht nur die Ortskenntnis, sondern auch die genaue Kenntnis der führenden Männer und der zeitgenössischen Theologie. Daher die zahlreichen kleinen und großen Versehen! Namen sind verschrieben, geistesgeschichtliche Zusammenhänge werden nicht gesehen oder falsch bestimmt. So wird z. B. die Restitutionsidee Joh. Campanus zugeschrieben, während sie von Erasmus herrührt, u. a. m. Den exakten Ergebnissen, zu denen Kirchhoff gekommen ist, wird widersprochen. Die Vorstellungen des Verfassers von der sozialen Struktur der Täufergemeinde sind andere. Er will die zugereisten Täufer einerseits nicht als Vertreter des Kleinbürgertums gelten lassen, behauptet aber selbst, daß sie vorwiegend arme Handwerker waren. Auch die Ansichten (S. 158) über „den sozialen Inhalt des Täuferreichs“ sind nicht nur gewagt, sondern unzutreffend. Erst recht die Behauptung, daß die Täufer „allgemeine reformatorische Lösungen von den speziellen Sozialinteressen her“ uminterpretieren (S. 166).

Hier beruft sich der Verfasser auf sowjetische Arbeiten, wie J. Singer: Plebejskie massy Mjunstera u vlasti (Plebejische Massen Münsters an der Macht). Srédnie veká 23, 1963, 149—162, der die Auffassung von Marx und Engels hinsichtlich der Deutung der „Münsterschen Kommune“ als richtig voraussetzt. Er betont, nur deutsche Quellen benutzt zu haben: Dorpius

(da der Verfasser kein Latein kann, nennt er ihn Dorpium), Gresbeck und Kerksenbrock. Auch die deutschen Kenntnisse des Verfassers sind unzureichend, aus Rothmanns Bekenntnis vom Januar 1532 liest er münzterischen Geist heraus und deutet einen Aufruf zur Beseitigung der Obrigkeit hinein. Da er nur die schlechte deutsche Übersetzung von Kerksenbrock verwendet, ist die Fehlerquelle darin zu sehen. Auch sonst kennt der Verfasser die Lage zu wenig: Franz von Waldeck wird als „reicher Edelmann“ bezeichnet, Anabaptisten setzt er mit „plebejischen Massen“ gleich. In die Darstellung des Feldzuges gegen Münster sind zahlreiche Fehler eingedrungen. Die Eroberung der Stadt wird völlig verkehrt dargestellt. Ebenso sind die gezogenen Folgerungen unzutreffend. Ein Beispiel falscher Quellenverwertung!

Bei dem Aufsatz von A. N. Čistozvonov „Voprosy morali i sem'i u anabaptistov (Fragen der Moral und Familie bei den Anabaptisten) (Srédnie veká 23, 1963, S. 64—89) verhält es sich nicht anders. Der Verfasser zeigt in seiner Literaturübersicht, daß er vieles kennt, und doch genügt seine Kenntnis nicht zu einer zutreffenden Darstellung. Als revolutionäre Richtung werden die Anabaptisten hervorgehoben, die Darstellung eines Gresbeck dagegen abgewertet. Dem Verfasser geht es darum, in der Vielweiberei eine konsequente Haltung zu sehen, die dem biblischen Patriarchat entnommen ist. Deutsche Spezialuntersuchungen bleiben unberücksichtigt.

Die Bücher von A. N. Čistozvonov: *Niderlandskaja buržuaznaja revolucija 16. veka*. (Die niederländische bürgerliche Revolution des 16. Jhs.) Moskau 1958 und *Reformacionnoe dvizenie, Klassovaja bor'ba v Niderlandach v pervoj polovine 16. veka* (Reformationsbewegung. Der Klassenkampf in den Niederlanden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts) Moskau 1964, waren mir nicht zugänglich.

In der nordamerikanischen Welt ist die Täuferforschung nicht erst neu eingeführt. Durch die dort ansässigen Mennoniten ist vor allem am Goshen-College ein Zentrum der Täufer-Studien entstanden, das seit Jahrzehnten fruchtbare Arbeit leistet, deren Niederschlag vor allem in der Mennonite Quaterly Revue zu finden ist. Aber auch eine ganze Reihe wichtiger Monographien sind dort entstanden. Diese Forschung wurde jahrelang gefördert durch Harald Bender. Freilich hat die mennonitische Täuferordnung seither das Münsterische Täufertum abgelehnt und sich daher an der Erforschung dieser „Abirrung“ des täuferischen Geistes nicht beteiligt. Erst in den letzten Jahren hat auch dieser Gegenstand Interesse geweckt und neue Untersuchungen ausgelöst. Diese werden nun bezeichnenderweise nicht von theologischer, sondern von historischer Seite betrieben.

Zuerst sei das große Werk von George H. Williams genannt, einem der bekanntesten jüngeren Historiker der USA, das unter dem Titel „The radical reformation“, Philadelphia 1962, die gesamte täuferische, spiritua-listische und antitrinitarische Bewegung des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts erfaßt. In dieser Darstellung findet sich auch ein Kapitel über Münster (S. 362 ff.), wenn ihm auch nur gute 20 Seiten gewidmet sind. Williams sieht die Münstersche Episode (1533/35) als eine Wirkung der niederländischen Melchioritischen Bewegung. Das sozial-revolutionäre und

das eschatologische Moment sieht er in Münster in merkwürdiger Verbindung. Rothmann wird vor allem in seiner inneren Entwicklung als Typus und weiter die von ihm eingeleitete Bewegung geschildert, die unter den Wassenberger Prädikanten fortwirkte. Die Darstellung ist durchaus solide und bis auf einige Kleinigkeiten stichhaltig. Die Einführung der Polygamie sucht Williams durch den Einfluß Schlachtschafs zu erklären. Sodann beleuchtet er kurz Rothmanns Restitution (Oktober 1534) und die Schrift „Von der Rache“. Diese Darstellung hätte ausführlicher sein sollen.

Als zweiter sei Jack W. Porter, Bernhard Rothmann (1495—1535), Royal Orator of the Münster Anabaptist Kingdom, Univ. of Wisconsin 1964 (238 Seiten Maschinenschrift) genannt. Seine Arbeit, die das gesamte ermittelte Schrifttum Rothmanns analysiert und auf seinen gedanklichen und theologischen Wert untersucht und prüft, ist ein erster Versuch einer Darstellung der Theologie des Münsterschen Täuferiums. Leider ist diese Dissertation ungedruckt geblieben. Diese Arbeit sucht dem theologischen Befund der Schriften Rothmanns gerecht zu werden.

Schließlich nenne ich James Stayer „The Münsterische Rationalisation of Bernhard Rothmann (Journal of the History of Ideas XXVIII, Nr. 2, 1967, S. 179—192). Der Verfasser, der sich schon in früheren Jahren mit Problemen der Täufergeschichte beschäftigt und die Zusammenhänge zwischen der mitteldeutschen Täuferbewegung und Münster ins Auge gefaßt hatte, untersucht seinerseits die Theologie Rothmanns.

Sobald die seit langem fertiggestellte Sammlung der Schriften Bernd Rothmanns, die ebenso als Quellenpublikation der amtlichen Täuferschriften von Münster bezeichnet werden kann, vorliegt, werden Untersuchungen wie die oben genannten nicht nur genauer, sondern auch umfassender durchgeführt werden können.

Es ist durchaus bemerkenswert, daß sich neuerdings neben den Historikern auch Soziologen für diese Problematik des Münsterschen Täuferiums interessieren und daß nun die Untersuchungen darüber auch in einen weiteren Rahmen gestellt werden. Diese Forschungen werden gleichzeitig von deutschen wie auch von japanischen Forschern betrieben, von deren Ergebnissen demnächst zu berichten sein wird.

Münster (Westf.)

R. Stupperich

Otto Wenig, **Rationalismus und Erweckungsbewegung in Bremen.** Vorgeschichte, Geschichte und theologischer Gehalt der Bremer Kirchenstreitigkeiten von 1830—1852. Verlag H. Bouvier und Co, Bonn 1966, 680 Seiten.

Der Untertitel des umfangreichen Werkes gibt bereits die drei Teile an, in die der Verfasser seine Arbeit gliedert. Da es sich in der Hauptsache um die Kirchenkämpfe im Verlauf eines Menschenalters handelt, hätte als „Vorgeschichte“ die Übersicht über die bremische Kirchengeschichte von 1800—1830 durchaus ausgereicht. Einer weiteren Einleitung